

ning und ein Jehrpfenning, ein Ehrenpfenning und ein Wehrpfenning.

Gutes machen, so viel man kann, ist besser, als warten, bis man das Beste machen könnte.

Der Tröler ist ein Bruder des Schelmen, und sein Better ist im Zuchthaus gewesen.

Ein Sonntagsschöpplein thut dir besser als jeden Tag eine Halbe.

Aus Tschudi's landw. Lesebuch.

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler.

Von der Mittagsstipe. (Eingeflogen.) Traun! Welch Gewirr und Geräusch, Verwirrung und Verirrung dabrunten in den Geistern der Menschenkinder, entstiegen wie giftige Mäz-nebel dem sumpfigen Moorgrunde! Aufgeschreckt sah der stille, gemüthliche Beobachter des Lebens, Strebens und Webens über das kleine Ländchen wehemüthig von seinem schneeigen Eise hinab, wo sonst harmlose Eintracht und beglückender Friede herrschte, von allen Nachbarn bewundert, gepriesen und oft auch beneidet; wo auf fester Grundlage einer hochfürstlichen, freisinnigen Landesverfassung Recht und Gerechtigkeit walteten.

Woher nun so plötzlich dieses Gewirr und Verwirrung der sichtlich aufgeregten Geister? Der stille Beobachter mußte leider gewahren, wie es den bösen Geistern des Hochmuthes, des Ehrgeizes, der Selbstsucht und des Eigennutzes in nächstlicher Stunde, während die Wächter in süßen Träumen schwelgten, gelungen ist, den unheilbringenden Unkrautsamen der Zwietracht und Spaltung an ihre Trabanten auszutheilen und auch in diese Friedensstätte, wie anderswo weit herum auszustreuen.

Als verhängnißvoller Zankapfel diente den Friedensförern das von der Mehrheit des Landtages beschlossene und vom Landesfürsten genehmigte Goldwährungs-Gesetz, welches die berechtigte und notwendige Folge des neuen Zoll- und Steuer-Vertrages mit Oesterreich war. Zu diesem oder einem ähnlichen Gesetze hatte die Mehrheit des Landtages das volkste, in der Verfassung begründete Recht, wie jeder Landtag eines konstitutionellen Staates.

Durch dieses — oder ein ähnliches Gesetz sollte das kleine Ländchen Liechtenstein von dem seit einigen Jahren entwertheten Silbergulden Oesterreichs befreit, mit einer festen normalen Geldwährung bedacht werden, um den vielfachen Verkehr mit andern Nachbarstaaten — Schweiz und Deutschland, zu ermöglichen und zu erleichtern. Allein dieses im Auslande allgemein und im Inlande von der großen Mehrheit anerkannte und belobte Streben sollte durch schmutzigen Eigennut und Eigensinn einiger Kragöhler, Spekulanten und Wucherer und durch die emsige Einflüsterung gewisser Leute in Vorarlberg vereitelt werden. — Als Organ oder Werkzeug ihres Getriebes wählten die Weisen aus dem untern Morgenlande die bekannte lsb. „Feldkircher Zeitung“, damit ja auch das Nachbarland an dem heraufbeschworenen, verworrenen Zustande des eigenen Vaterlandes sich erfreuen könne. Das kennzeichnet ihren Patriotismus und ihre Verfassungstreue! Da gilt wohl auch das Sprichwort: „Gleiches gesellt sich gern zu Gleichem! Doch auch ihr Antipode, das „Vorarlberger Volksblatt“ wußten sie mit Lug und Trug auf's Eis zu führen, um ihren Skandal mit dem Heiligenscheine der Frommen zu umrahmen und ihre Lichtstrahlen zu verbreiten; denn darin wollten sie als patriotische Conservative erscheinen und beschuldigten die Freunde einer festen Geldwährung des gefährlichen Liberalismus. — Sie, die Empörer gegen Gesetz und Verfassung! Sie, die Verleher der offenen staatlichen Grenzmarken!

Was der Breite und Länge nach für und wider das Münzgesetz, oder überhaupt — eine bessere Geldwährung ge-

schrieben worden, steht satzsam zu lesen in unserer „Wochenzeitung“ und in der „Feldkircherin“. Allein alle wohlge-meinten und treffenden Klarstellungen und Belehrungen in der „Wochenzeitung“, daß nämlich ein möglichst gerechtes Gesetz für eine feste Münzwährung dem Ländchen unumgänglich notwendig sei, um den inneren und äußeren Kredit zu erhalten und zu erhöhen, prallte ab an den tauben Ohren der Widersacher, ihrer blinden Nachbeter und Spekulanten. Ihre vermeintlichen Gründe, welche sie wider eine feste Geldwährung aufstifchten waren und sind eitle leere Phrasen, kernlose Schalen und Staub in den Augen des unkundigen, zu bethörenden Volkes. Durch ihr lärmendes Geschreibsel pflanzten sie Unruhe, Aufruhr und Zwietracht in den Gemeinden und Familien. Die wichtigste Frage: Warum sie den entwertheten österr. Silbergulden einer festen, goldwerthigen Silberwährung vorziehen, diese Frage haben sie grundsätzlich und stichhaltig noch nicht beantwortet. Ihre Parole oder Losung lautet endlich kurz und bündig: Wir wollen von einer neuen Geldwährung nichts wissen! Um dieser Parole mehr Nachdruck zu geben griffen sie zur Gewalt und nach Persönlichkeiten. In nächstlichen Zusammenkünften und geheimen Klubs organisirten sie nach dem pfiffigen Plane des obersten Paschas mit 3 Rosßschwänzer eine gemüthliche „Revolution“, eine verfassungswidrige offene Demonstration verbunden mit der frechen Erklärung: lieber „österreichisch“ zu werden, wenn ihrem Ansinnen nicht Folge geleistet werde. Bei der Durchführung ihrer „Revolution“ hörte aber die Gemüthlichkeit auf. Wer ihrer Aufforderung dem Heerbann zu folgen sich nicht fügen wollte, dem wurde mit Rohheit und „Fensterleinwerfen“ gedroht und nur durch solche Tyrannei, d. h. durch List und Zwang vermochten die Anführer ihr Contingent zusammen zu trommeln. Von der Drohung soll's, wie erzählt worden, wirklich zu Rohheit gekommen sein, man habe dem Herrn Lehrer von Ruggell die Fenster eingeschlagen; der Hochw. Hr. Pfarrer in Mauren sei, weil er in bester Absicht die Ausständischen zur Ruhe und Frieden ermahnt habe, schmähtlich insultirt und mit „Pfaß“ begrüßt worden. Als die demonstrierende Mannschaft auf das „Schaaner Lied“ angerückt war, kommandirte ihr General —, Co-suth der Kleine, ein kräftiges „Halt!“ Der „Eid“ ward geschworen, auf den sie sich öffentlich in der „Feldkircherin“ berufen: Wir werden den „Eid auf dem Schaaner Lied halten“ — wohl um das Vaterland zu retten! Ha! neue „Eidgenossen!“ Nun denn

„Heil dir, o Liechtenstein, hast noch der Söhne da,
Wie das breite Schaaner Lied sie sah,
muthvoll zum Streit.“

Der Ort ist zwar kein klassisches Schweizer Rüttle, aber ein neuer klassischer Boden für solche neuen „Eidgenossen“. Sie hatten auch samose klassische Zeugen: Fröschen, Unken und Krebse — ächte Sinnbilder ihres Fortschrittes. Der „Eid“, den sie geschworen, mag ihrem Gebahren zu Folge, an den Spruch des großen Friß von Preußen erinnern: „L'Etat c'est moi!“ „Ich bin der Staat“ — nach meinem Kopfe muß sich Alles drehen. Ueber die Weisheit und Anmaßung dieser kleinen Friße hätte wahrlich die rühmlich bekannte, gescheide Salomons Raze verwundern und staunen müssen. Aber eine solche Weisheit und Anmaßung riecht doch stark nach Anarchie! — Also sprachen die Weisen des winzigen Morgenlandes: lieber nach Oesterreich als eine neue feste Münzwährung! — o daß sie es schon wären! Doch, was noch nicht ist, das kann noch werden. Welcher Landesfürst könnte Freude haben an solchen Unterthanen? Nur wieder herauf mit der Grenztafel und schwarz-gelben Markpfählen von Galmist nach dem bekannten Brunnen der Schwaben; dann könnt ihr ungenirt mit dem österr. Silbergulden und Banknoten handeln und nach denselben singen und tanzen. Dann wird aber auch — und unsehlbar eine andere Zulage kommen. Ihr werdet die Her-